

**3. Sonntag nach Trinitatis 22.08.2021**

**Die Gnade Gottes, die Liebe Jesu und der Trost des Heiligen Geistes sei mit euch allen.  
Amen.**

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde.

Wir haben die Hälfte dieses Jahres 2021 hinter uns, die längste Nacht war an Johanni (Gedenktag an Johannes den Täufer) vom 23. auf 24. Juni, da haben wir den Zenit dieses Jahres 2021 überschritten.

Die Tage werden wieder kürzer. Es wird nicht mehr heller, sondern dunkler. Und auch das Wachsen draußen in der Natur hat seinen Höhepunkt erreicht. Die Felder sind größtenteils schon abgeerntet, wir warten auf die Äpfel, Quitten, Kartoffeln, ernten, was der Garten jetzt an Gutem hergibt.

Das Jahr hat seine Höhe überschritten; Zeit sich umzuschauen, zurückzublicken auf die letzten Monate und nach vorne zu schauen.

Zeit auch, um nach innen zu schauen, auf das, was unsichtbar ist. Was im Dunkeln, im Verborgenen liegt und doch mein Leben zusammenhält, auf geheimnisvolle Weise, durch Jahr und Tag hindurch.

Was das ist, das Verborgene, Unsichtbare, was mein Leben zusammenhält, dafür gibt es im Predigttext für heute ein Wort. Über dieses Wort und was es für mein Leben heißt, möchte ich heute mit Ihnen nachdenken. Genauer gesagt sind es zwei Wörter, die aufs Engste zusammengehören.

Im ersten Kapitel des ersten Petrusbriefes (1.Petr.1,8-12) steht: Über Jesus wird folgendes gesagt:

*Ihn habt ihr nicht gesehen und habt ihn doch lieb; und nun glaubt ihr an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht; ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der **Seelen Seligkeit**.*

*Nach dieser Seligkeit haben gesucht und geforscht die Propheten, die geweissagt haben von der Gnade für euch, und haben geforscht, auf welche und was für eine Zeit der Geist Christi deutet, der in ihnen war und zuvor bezeugt hat die Leiden, die über Christus kommen sollten, und die Herrlichkeit danach.*

*Ihnen ist offenbart worden, dass sie nicht sich selbst, sondern euch dienen sollten mit dem, was euch nun verkündigt ist.*

Liebe Gemeinde,

das ist gar nicht so schnell zu begreifen wie man die Worte hört.

Petrus sagt: Das Ziel eures Glaubens und damit allen Lebens ist: **der Seelen Seligkeit**. Ein jahrhundertaltes Wort, das Geschichte atmet. Das aber auch ein bisschen altmodisch klingt. Fast wollte man es deshalb noch mal anders übersetzen. Zum Beispiel mit: „Rettung des

Lebens“. Das steht da wörtlich im griechischen Text: soteria psychon, Rettung des Lebens. Und um Lebensrettung geht es auch. Also: Das Ziel des Lebens ist die Rettung des Lebens. Aber nicht um eine Rettung aus akuter Lebensgefahr durch beherzte Sanitäter geht es, nicht um die Verlängerung meiner Lebenszeit durch Krisen und Krankheiten hindurch. Es geht nicht um Verlängerung, sondern um Vertiefung. Und das hat Martin Luther gewusst und deshalb die Wortverbindung „der Seelen Seligkeit“ ausgedacht.

Das Wort „Seelenseligkeit“ trägt den Klang der Unendlichkeit in sich. Ein bisschen klingt es auch nach einem Lied oder nach einem Traum. Davon, wie es sein könnte, wenn alles gut ist in meinem Leben, mit meiner Psyche, meiner Seele, mit meinem Körper. Denn Seele ohne Körper gibt es in diesem Leben nicht; beides gehört aufs engste zusammen.

„Ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit...“

Was ist die Seele? Kein Mensch hat sie je gesehen. Über ihre Existenz wird seit Jahrtausenden gestritten, schon lange bevor der Brief des Petrus geschrieben wurde. Wie stelle ich mir die Seele vor?

Ist die Seele ein Teil des Körpers? Ist sie zum Beispiel wie ein Oktopus? Eine Frage, die ich mir hätte stellen können, wenn ich im dritten Jahrhundert vor Christus in Athen gelebt hätte. In der philosophischen Denkschule der Stoiker wurde die Seele als Oktopus gedacht. Das Zentrum der Seele vermuteten die Stoiker im Herzen, von dort aus strecke die Seele acht Arme in verschiedene Körperregionen, jeder Arm nehme eine andere Aufgabe der Seele wahr.

Was für eine interessante Vorstellung!

Das Gewicht der Seele wiegt aber noch viel mehr, wenn man biblische Texte liest. Denn was hilft es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und Schaden zu nehmen an seiner Seele? Das sagt Jesus im Markusevangelium den Menschen. (Mk 8,36)

In der Bibel ist die Seele das, was den lebendigen Menschen ausmacht. Die Seele ist nicht etwa ein Teil des Menschen, sondern der Mensch als Ganzer.

Eine Seele von Mensch, sozusagen. Also das im Menschen, was ihn liebenswert macht und einzigartig. Das, was man sieht, wenn man einem Menschen in die Augen schaut. Da sehe ich ja nicht nur Wimpern und Iris und Pupille, sondern noch etwas anderes, etwas Tieferes. Da sehe ich, manchmal, so etwas wie das Innen dieses Menschen, das was sie ausmacht, ihm am Herzen liegt.

Die Seele ist das, was im Menschen glaubt und hofft und liebt. Gott, du bist mein Gott, den ich suche. Es dürstet meine Seele nach dir... (Ps 63,2) Oder Psalm 16: Bewahre mich Gott, denn ich traue auf dich...

Deshalb stelle ich mir die Seele weniger als einen Oktopus vor, der mit seinen langen Armen auf alles in seiner Umgebung zugreifen kann, alles im Griff hat. Sondern eher wie eine Geige, die in Schwingung versetzt wird – vom Bogen, der sie streicht, von einem anderen Instrument im selben Raum.

Meine Seele, das ist das in mir, was mitschwingt, wenn sich jemand anderes freut oder traurig ist. Meine Seele ist das in mir, was auf geheimnisvolle Weise mit der Welt da draußen in Verbindung ist und mehr hören kann als mein Ohr und mehr sehen kann als mein Auge.

Meine Seele ist wie ein Raum für Resonanz – etwas da draußen kann sie in Schwingung bringen, und dann ist der Johannisbeerstrauch plötzlich nicht mehr nur ein Strauch und das Getreidefeld in der Abendsonne nicht mehr nur eine landwirtschaftliche Nutzfläche. Sondern geheimnisvoll, wie ein Zeichen für etwas anderes, ein Hoffnungszeichen, das so etwas wie Glück ankündigt.

Und manchmal ist es dann da, das Glück selber, wogt es in diesem Getreidefeld in der Abendsonne, das Glück und das Vertrauen.

Kein Teil des Menschen ist die Seele, nichts, das ich in Gramm abwiegen könnte; naturwissenschaftlich ist die Seele nicht beweisbar; nicht zu messen, nicht darstellbar. Und dennoch ist sie da; manche sagen auch die Seele ist Bewusstheit oder Bewusstsein, aber ich glaube, sie ist viel mehr.

Ich sie mir wie ein Organ vorstellen. Ein Organ für das Unsichtbare zwischen Erde und Himmel, ein Organ für das, was größer ist als alles in der Welt. Die Seele kann das Unendliche schmecken, inmitten des Alltags.

„Ihr werdet euch aber freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, wenn ihr das Ziel eures Glaubens erlangt, nämlich der Seelen Seligkeit...“

Seele und Seligkeit gehören zusammen. Nicht unbedingt sprachlich – da verführt der ähnliche Klang der beiden Wörter zu orthographischen Fehlern. Die Seligkeit muss ja ohne das doppelte ‚e‘ der Seele auskommen. Selig hat sprachlich nichts mit Seele zu tun, sondern kommt von einem anderen Wort her, vom althochdeutschen sälig. Das heißt übergücklich und gesegnet.

Und so hat die Seligkeit mit einem ‚e‘ dann doch ganz viel mit der Seele mit Doppel-‚e‘ zu tun: Weil die Seele ein übergroßes Glück empfinden kann, das nicht von dieser Welt ist. Weil sie wahrnehmen kann, wie sich Segen anfühlt. Seele und Seligkeit gehören zusammen.

Wer’s glaubt, wird selig, sagen wir.

In dieser Redensart, die ja manchmal zynisch, ironisch noch die letzte Hoffnung austreibt, liegt Wahrheit. Denn ich weiß ja, das Glück und den Segen, von dem ich hier rede, das kann ich nicht festhalten. Die Seele muss lange Durststrecken überstehen. Seligkeit ist nichts, was immer zur Seele gehört. Seelenseligkeit ist ein Ziel, etwas, das mir noch vorausliegt, von dem ich nur ahne, hin und wieder, wie sich das anfühlt.

Seligkeit ist das, von dem die Seele begreift, dass es nur Gott geben kann. Und das es alles andere übertrifft, wenn Seligkeit in unser Herz einzieht, dann sind wir von Gott erfüllt.

In der Mitte des Jahres 2021, das war vom 23. auf den 24. Juni in diesem Jahr; da hatten wir schon den Höhepunkt des Jahres überschritten, ab da wurden schon die Nächte langsam wieder kürzer.

Am 24. Juni war der Gedenktag Johannes, des Täufers.

Der Geburtstag von einem Menschen, den ich mir nicht als allzeit glücklichen Menschen vorstelle. Der aber gesegnet war, von Mutterleib an, dessen Seele erfüllt war vom Heiligen Geist. Johannes, der als erwachsener Mann Jesus im Jordan getauft hat und ihm vorangegangen ist und den Weg bereitet hat.

Wie Johannes der Täufer ein Wegbereiter ist, so ist der Johannistag ein Wegzeichen, denn er weist uns sechs Monate voraus auf die Nacht des 24. Dezember.

Jetzt sind es nur noch drei Monate bis Weihnachten.

Wenn die Nächte am längsten sind. Wenn Gott zur Welt kommt, auch zu mir, bis in das Tiefste meiner Seele.

Licht, das durch die Finsternis bricht.

Freude, die nicht in Worte zu fassen ist. Nach der sich sogar die Engel sehnen.

Ein Gefühl, wie es sein könnte, wenn ich am Ziel bin.

Ich sehe es noch nicht, dieses Ziel.

Aber sie haben uns davon erzählt: die Propheten, die Wegbereiter, die auf dieses Licht hinzeigen.

Und die Männer und Frauen, die dieses Licht gesehen haben als es in tiefster Nacht erschienen ist.

Dieses Licht, Jesus Christus, ist das Ziel unseres Glaubens und will und wird auch in uns leuchten und uns selig machen.

Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in J.Chr. Amen.

Herzliche Grüße,  
bleiben Sie gesund und behütet,  
Ihre  
Heike Schulze-Wegener